



100
N 9

Z 67

2.

Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Sechstes Stück.

J E N A 1734.
Ben Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Kreuze.

1711

1712

1713

1714

1715

1716

1721





Italien.

Von dem Turinischen Hofe.

Sie tragen kein Bedencken, gleich An-
fanas diejenigen Betrachtungen,
welch: über den Zustand Europä
aus einer Sinn-reichen Feder ge-
flossen, ohne Veränderung hier beyzufügen,
und dem theuersten Leser eines besondern Ver-
gnügens in den ungezwungenen Chronostichis
theilhaftig zu machen.

MVNDVS SYMBOLICVS
CABALISTICE EX-
PLICATVS

SIVE

VOTVM COMMVNE

pro

IUSTISSIMIS CAESAREO - CONFOEDERATO-
RVM ARMIS

AD ARAM THEMIDIS

STRENÆ LOCO AFFIXVM

Anno 1734. die 1. Ianuarii

Æ 2

¶ VI

QVIs CVpIDVs priMo fVIt Voto Con-
tentVs

S. Inno. III. Lib. 2.

De contemptu mundi.

SYMBOLVM ALLEGORICORVM.

Das allgemeine Anliegen der Christenheit und die betrübe Kriegs = Bewegungen wurden in einem besondren Neuen = Jahr = Wunsch auf Heydnische Art vorgestellt um die Christen desto leichter zur Lieb und Einigkeit, in Betrachtung ihres H. Gesetzes untereinander zu bewegen, und damit die Gerechtigkeit, und der Friede sich wieder in den Thälern von Europa finden und küßen möchten. Erynnis, eine Göttin der Uneinigkeit, ware in einem vortreflichen Kunst = Stück abgemahlet: wie dieselbe durch allerhand Mißverstand, die Welt in lauter Verwirrung gebracht, und in gegenwärtigen Krieg verwickelt, darvon doch niemand die rechte Ursach ergründen könnte. Der Gott Mars erschiene in einer grausamen Gestalt, und war ganz nach heydnischen Gebrauch gewasnet: nur daß derselbe auf dem Panzer ein goldnes Kreuz truge, und machte große Schrift über die ganze Erd = Kugel. Über dem geschlossenen Helm ware geschrieben:

aSpeCtVs ILLIVs erat VsqVe aD terMI-
nos VnIVerſæ terræ. Dan. IV. v. 8.

Nach

Nach ihm folgte ein ganzer Schwarm der Kriegs = Uebel, Brand, Mordthat, Hunger, Kummer und Landes = Verheerungen, unter dem Heulen der Unterthanen, und Geschrey der Soldaten, welches aus den Wolcken erschalte, mit diesem Lemmate:

VoX In eXCeLso aVDIta est LaMentationis. Ier. XXXII. v. 15.

Die christliche Gerechtigkeit wolte sich zum Schiedsmann anbietzen, und vermahnete die streitende Partheyen mit diesen nachdrücklichen Worten:

oMnIs qVI IrasCItVr fratrI sVo reVs erIt IVDICIo. Matth. V. v. 22.

Welche aber nicht zur Billigkeit, und dem Heil. Gesetz sich wenden lassen wolten, wurden mit folgenden Verweiß bestraffet.

qVI ILLVsor est non AVDIt CVM argVI = tVr. Prov. XIII. v. 1.

Und beweinete den Untergang so vieler unschuldigen Christen, mit Thränen = vollen Worten:

non CVras De DVCIbVs tVIs, & De ferVIs tVis. 2. Reg. XIX. v. 6.

Doch hörete man von weiten, als von Friedens = Engeln, einen angenehmen Harffens = Klang; als wann ein neuer Orpheus das
Æ 3
gleich

gleichsam in Zügen liegende Europam zum Leben erwecken, und durch gütige Vorschläge seine Wunden heilen wolte: mit diesem Epigraphen.

ALLIgaVlt VVLnera eIVs InfVnDens
oLeVM. Luc. X. v. 34.

Allein weilten diese Christl. Gedancken denen unvernünftigen und Schein-Christen zu einfältig scheinen, und das Jus Belli sich nicht allezeit nach dem Evangelio richtet, und dennoch gleichwohl recht und Christlich seyn solte; so musste der Krieg seinen Fortgang haben, und wurde die ganze Welt unter dem Augusto beschrieben und partagiret: doch nicht nach dem: suum Cuique. Die Untreu und die Herrschsucht nahmen die Oberhand, und die Mißgunst legte einen starcken Arm auff die Waagschaale von Europa: als wann dieses das rechte Aequilibrium seyn solte, wann dessen Gerichte auff seine Seite hanget. In der Luft hing eine Erone, als ein neuer Zanck-Äpfel, nach welcher der Ehrgeiß mit vergoldeten Pfeilen schoß, und eine Menge masquirte Versohnen Silber-Sand flaubten: mit dieser Unterschrift:

nIhIL est aMentIVs nIhIL DeterIVs eo
qVI peCVnIa serVlt. S. Johann. Christl.
homil. 52. super Matth. Operis Im-
perfecti.

Die Wohlfarth des Vaterlandes stunde bey
Sei

Seiten mit verdeckten Angesicht, als wenn sie sich schämete mit diesem Lemmate:

gratia VereCVnDlx ILLIVs sVper aVrVm.

Eccl. VII. v. 21.

Indeme diese Handel nun auf der Welt vorgiengen, erschiene im Himmel ein wunderbahrlisches Phänomenon. Dann eine fremde Sonne, welche ihren Wagen gerne durch die Welt führen wolte, kam gegen aller Astrologorum Ausrechnung ohnvermuthet mit dem Mond in dem Agopæo zusammen: und erbothe sich im Stier dem Mond einen neuen Schein und vollkommenen Glanz mitzutheilen. Welcher Glanz darinn bestehen solte: Wann das uralte Sonnen-Haus mit denen andern Häusern sich wolte verduncklen lassen, aber die Stärke und die Beständigkeit hielten die Wacht, und wurden von einem ganzen himmlischen Kriegs-Heer unterstützet, bis daß die Göttliche Vorsichtigkeit in das Mittel trate, und durch die erscheinende Wahrheit einen solchen Glanz von sich warffe, daß Sonn und Mond zwar anfänglich in eine Finsterniß versiehlen, bald aber in dem Aequatore desto schöner wieder aufgienge, die alte Tage hergestellt, und ein neues Friedens-Jahr der Welt geschencket wurde mit diesen General-Lemmate:

obtenebratVs est soL In ortV sVo & LVna
non splenDebit In LVmlne sVo.

Es. XIII. v. 10.

Æ 4

Caba-

Cabalisticum Purissimum

Ad Augustissimum Cæsarem Carolum VI.
&c. &c. &c. Contra foedifragos, aggressores

Fide Deo Caesar! nec enim sine foedere bellas
24. 59. 180. 48. 84. 149. 155. 138.
Sic tandem Arma ferent Sidera: fide Deo
102. 180. 112. 236. 189. 24. 59.

1734.

Proba; 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30.
a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m.
40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 200. 300.
n. o. p. q. r. s. t. u. x.
400. 500.
y. z.

Teutsch.

Großer Kayser: Trau dem Himmel,
Denn du streitest nicht allein.
Gott wird in dem Kriegs-Gerümmel,
Dein Gefährt und Helfer seyn.

Die blut- und muthige Handlungen der feindlichen Armeen gehn noch einen Weg wie den andern glücklich fort, und der König von Sardinien hat sich des Staats von Mayland versichert, um den Titul als König von der Lombardey anzunehmen. Er ist zu Anfang dieses Jahrs mit Erlaubniß des Frankösischen Marschalls de Villars nach Turin gereiset, um seine

ne Gemahlin über den Todt des jungen Prinzens zu trösten, und soll Willens seyn, künfftighin Wechsels-Weise zu Mayland und Turin zu residiren. Das Mayländische Castell hat sich dessen Sieg-reichen Waffan an 29. Dec. unterwerffen müssen. Der Commendante Graf von Visconti, welcher es zu beschützen länger keine Möglichkeit sahe, steckte gedachien Tages die weiße Fahne aus, und ließ die Chamade schlagen, worauf der Graf von Buzzacarinì Kaiserlicher, und der Graf von Tesse feindlicher Seits als Geißeln ausgewechselt wurden. Die Besatzung war bey dem Auszug noch 2000. Mann stark, und bekam als Ehren-Zeichen sechs Feld-Stücke, vier große Canonen, zwey Mörser, dreysig bedeckte, und funfzig offene Wagen. Der Commendante fuhr in einer Kutsche, aus welcher er heraus stieg, da er bey den König von Sardinien kam, und eine Neigung gegen denselbigen machte, welcher ihm auch mit Entblößung des Hauptes danckte. Den Frankosen und Savoyarden ist ein jeder Fuß breit Erde mit nichts als Blute verkauffet worden, denn man rechnet 1200. Teutsche, welche in der Festung, und 5000. Feinde, so vor der Festung ihr Leben aufgeopfert, und dem neuen Lombardischen König zur Erhöhung gedienet haben. Er soll, der Rede nach, diesen Titel schon brauchen, aber es stehet zu zweifeln, daß er ihn gleicher Gestalt von andern Potentaten, die seine Allirten nicht sind, erhalten werde.

In dem vorigen Stück unserer Historie gedacht wir derjenigen Begebenheit, da der König das Grab des heiligen Caroli besucht hatte. Jezo halten wir vor billig, folgendes als etwas merckwürdiges hinzu thun, jedoch unsre Meynung darüber zu suspendiren. Es soll nemlich zu der Zeit, da der König alda gebethet hätte, eine von den drey großen silbernen Lampen, welche dort hängen, mit einem entsetzlichen Knall zersprungen, und das Del dem König und seinen Hoff-Bedienten auf die Kleider gesprühet seyn. Welches ein desto größeres Aufsehn gemacht hat, da diese Lampe eben diejenige gewesen, welche von dem letztern Könige von Sardinien dahin geschenckt worden, und bey des Sohns Anwesenheit bey einem solchen Grabe, worinnen derjenige liegt, dessen Gebeine er beunruhiget, so plötzliche und von sich selbst zersprungen. Auch soll zu gleicher Zeit, als der Knall in der Kirchen von dem aussen stehenden Volcke gehöret worden, das selbige zu schreyen angefangen haben, es lebe Carl VI. Römischer Kayser. Wir wollen diese Historie in ihrem Werth und Unwerth lassen, und den mit Sieges-Lorbern bekronten König indessen weitem Unternehmungen nachfolgen. Er hört noch nicht auf, sich durch die allzunahen Gegenwart bey dem feindlichen Geschos in Gefahr zu wagen, und soll in der Belagerung des Castells von Mayland wieder ein Brigadier neben ihm erschossen worden seyn. Die Festung Novara wurde nach des letztern

Ubrz

Ubergabe alsobald zu belagern angefangen, und der Commendante erwartete kaum die Eröffnung der Francheen, da er die Chamade schlug, und an 8. Januar. nach Mantua, wie auch die Mayländische Besatzung, begleitet wurde. Daran sind die Herrn Geistlichen schuld, welche dem Commendanten so sehr an gelegen, sich bey der Aufforderung zu ergeben, daß er mit genauer Noth sie damit besänftigen können, da er ihnen vorgestellt, daß seine Ehre Schiffbruch leyden, und er zur Rechenschafft gezogen werden würde, wenn er nicht die Francheen vor dem ihm anvertrauten Platz eröffnen ließ. Was die feindliche Armee nun weiter vornehmen wird, muß der Erfolg zeigen. Es gehet das Gerüchte, daß die Französisch-Sardinische durch das Valtelin in Tyrol einfallen, und Don Carlos mit seinen zerlumpten Spaniern Mantua allein belagern wolte. Allein zu beyden gehöret mehr als der Wille und das Sagen. Denn die Tyrolischen Pässe sind alzuwohl besetzt, und Mantua ist mit einer aus 15000. Mann bestehenden Garnison versehen, welche sich schon wehren würde, wie sie denn einen Ausfall von 4000. Mann auf 6000. Franzosen gethan, und viele von den Letztern niedergehauen haben soll. Wie denn auch die Kayserliche Armee auf den ersten Angriff dieser wichtigen Festung aus dem Tyrolischen herzu eilen, und den Entsatz mit allen Kräften versuchen wird.

Turin.

Turin.

Wie kömt es, daß wir dich in unsern Manern schauen,
 Mein König/ Fürst und Herr, wie kömt es, sag
 es mir,
 Wir können hier gewiß kaum unsern Augen trauen,
 Jedoch nun wissen wirs: Villars erlaubt es dir.

Von Päpstlichem Hofe.

Rom ist jeko ein Ort, wo nichts als Verwirrung herrschet, und eine rechtmäßige Bangigkeit den Besitzer desselbigen quälet. Der Pabst führet immer in dem Munde: Neutralität, Neutralität, und thut dennoch nichts weniger als was dazu gehöret. Alberoni ist an diesem allem schuld, und sein zu lauter Gottlosigkeitern Zeitlebens angewendeter Verstand, hat auch jeko noch eine Probe davon gemacht. Denn nachdem er sich lange Zeit unter dem Vorwand der bey ihm verbanneten Andacht, ein Collegium vor junge Leute in seiner Vater-Stadt Piaccenza erbauen zu lassen, alda aufgehalten, so bricht es endlich aus, daß ganz andere Ursachen als die Frömmigkeit dazu den Grund geleyet. Denn er ist ein Emissarius des Pabsts an Don Carlos gewesen, welches um desto leichter angegangen, da Alberoni zeithero in schlechten Ansehn, an dem Päpstl. Hofe gestanden, und man auswärts also nicht darauf fallen können, was ihn eigentlich zu dieser Reise beweget. Er hat inzwischen sein Bestes gethan, und Don Carlos dahin

Dahin zu bereden gewußt nicht allein auf die beyden Ländgen Castro und Bonciglione zu renunciren, sondern auch Parma und Piacenza vom Pabst in Lehn zu nehmen. Dieses hält der Pabst noch nicht vor genug, sondern sucht Ihro Maj. dem Kayser noch auf allerhand Art Verdruß zu machen. Gewiß, wenn der Ruf bestätigt werden sollte, als wenn der Pabst den Feindlich-Allirten Ferrara zum Waffen-Platz abgetreten hätte, so kan man versichert seyn, daß der Kayserliche Hoff mit der Zeit und nach veränderten Umständen diesen unerlaubten Streich nachdrücklich zu vergelten nicht ermangeln würde. Dieses Letztere mag nun seyn wie es will, so ist doch bekand, daß die Pabste niemahls gern gesehen, wenn die Kayser ihre Macht so weit in Italien ausbreiten, daß also der heutige Pabst nicht besser seyn wird. Dennoch machte sich dessen Nuncius zu Eöln lezthin rechtschaffen mausig, da er öffentlich Kund machen ließ, daß er 1000. Rthl. auf denjenigen setzen wolte, von welchem er erführe, daß er dem Pabst schuld gäbe, als wär er nicht recht neutral. Da nun fast ganz Europa überzeuget ist, daß der Pabst falsch gegen Ihro Maj. den Kayser handelt, so möchte ich wissen, wo der gute Nuncius so viel tausend Thaler hernehmen wolte, als Menschen von hoh und niedern Stande sind, die es deutlich bejahren. Der Herr Cenci wird nunmehr seine Würde als Erz-Bischoff von Benevento antreten. Er hat sich nicht irren lassen, dieje-

nige

nige Last anzunehmen, welche andere mit beyden Händen von sich gestossen haben. Denn ob man wohl gemeiniglich ein geistliches Amt eine Last nennet, so ist doch dieses von den ordentlichen weit unterschieden. Es ist noch eine starcke Coscianische Parthey so wohl in dem Bischofthum, als an dem päpstlichem Hofe, welche ohnfehlbar nach dem Tode, des jehisgen Pabsts, der auch unter die alten und schwachen gerechnet werden muß, dem neuen Erz-Bischoff so großen Verdruß anthun werden, als dem Coscia geschehen. Jedoch er hat seiner Meynung nach wohl gerouft, quid valeant humeri, aber nicht, quid ferre recusent. Coscia indessen schwißt noch immer in seinem Gefängniß, und soll nicht eher heraus kommen, biß er den letzten Heller bezahlet. Er ist lezthin wegen Abtragung der geforderten Gelder befraget worden, hat aber nichts als dieses darauf geantwortet: Jezo könnte er nicht, es thät ihm der Kopf weh. Ich glaube, daß manchem, der kein Cardinal ist, öftters der Kopf weh thut, wenn er bezahlen soll. Der Herzog von Gravina soll nun todt seyn, und hat also die Eur, da er lebendig aufgeschchnittene Haasen sich auf die Brust legen lassen, nichts geholfen. Ob man gleich in vorigem Jahre in den öffentlichen Zeitungen schriebe, daß der Pabst den Stanislaum vor einen König in Pohlen erkennet, und diesen Titel dem rechtmäßigen Könige, Augusto verweigert habe, so will man doch jez wieder auf die Hin-

terz

ter-Beine treten, und es läugnen. Weil aber die bekandte Regel ist: factum infectum fieri nequit, so wird der Pabst noch davor mit der Zeit das Andencken zu fühlen haben. Er ist inzwischen überaus begierig, zu wissen, was vor Leute in Rom aus- und eingiengen, und ob auch viel Frankosen, als seine Herzens-Freunde dabey wären, dahero werden sie alle in den Thoren, davon etliche gar zugeschlossen worden, aufgeschrieben, und die Liste dem Staats-Secretario überbracht.

Rom.

So muß Neutralität die falsche Masque bleiben,
Womit der Pabst die Welt zu täuschen sich bemüht.
Jedennoch mit der Zeit wird man ganz anders schrei-
ben,
Wenn man die Larve ihm von dem Gesichte zieht.

Von den Italianischen Staaten.

Wir müssen billig von Don Carlos anfangen, weil dieser einen König vorstellen will. In Comödien hat man Exempel, daß viel Personen Könige vorgestellt haben, die es weder vorher gewesen, noch auch hernach worden seyn, dieser aber will keinen Comödianten-König, sondern einen wahrhaftigen abgeben. Er hat zu dem Ende in Neapolis ein Manifest austreuen lassen, worinnen er versichert, daß er ehestens kommen und dieses Königreich einnehmen, auch seine Residenz zu Neapolis wehlen, ihre Privilegia bestärcken, und niemand

mand als Eingebohrne zu Aemtern befördern würde. Aber hieran kehren sich die getreuen Neapolitaner wenig. Sie sehen, daß dieses nichts als verguldete Schlingen sind, womit man ihnen das Netz über die Ohren ziehen will, und machen dahero desto eifrigere Anstalten zum Widerstand. Jedoch es will Don Carlos nicht allein jeko sich als einen Helden erweisen, sondern auch bezeigen, daß sein Hertz nicht von Stein, sondern eben sowohl der Venus als dem Mars gewidmet sey. Denn er wechselt die verliebtesten Briefgen mit Madame de Beaujolois, einer Prinzessin Tochter des verstorbenen Regentens in Franckreich Herzogs von Orleans, und sucht, das unterbrochene Liebes-Commercium wieder in Gang zu bringen. Denn es ist bekand, daß diese Prinzessin schon des Don Carlos Braut gewesen, die er aber 1725. auf Befehl seines Herrn Vaters wieder nach Franckreich senden mußte, weil der jetzige König in Franckreich des Spanischen Königs Tochter mit einem geflochtenen Complimente, in ihr Vaterland und zu ihrer Freundschaft zurück schickte. Don Carlos leget in diesen Briefgen seiner schönen Prinzessin immer die Neapolitanische Krone zu den Füßen, und versichert, daß er sie nicht annehmen würde, wenn sie, die Prinzessin, nicht den Thron mit ihm theilte. Wir wollen aber das Ubrige dessen verliebten Entzückungen überlassen, und kürzlich sehen, was die angelangten Spanischen Troupen vor Helden-Thaten verrichten.

ten. Sie haben alle kleine Kayserliche Lehren unter sich gebracht, und die in 300. Mann bestehende Kayserl. Besatzung in dem Fort Mula zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und sie nach Barcellona geschickt, von dar sie nach Oran, um mit den Mohren zu streiten, gebracht werden sollen. Sie haben, der Rede nach, auch Guastalla und Modena weggeschuappt, welches letztere sonderlich bedenklich heraus kömmt, da nicht zu vermuthen ist, daß, wenn es geschehen, es ohne des Herzogs von Modena Willen geschehen sey, indem diese Festung schon in solchem Stande ist, sich einem Anfall zu widersetzen. 1500. Spanier sind auch auf die Kleine Republic Lucca losgegangen, um sie, ihrer güldnen Freyheit, womit sie sich so viel weiß, ungeachtet, unter das Joch zu bringen. Don Carlos ist mit diesem Progressen sehr vergnügt, und der Titel, welchen er durch die ungerechte Majorenitäts = Erklärung aus Spanien als regierender Herr, erlangt, kitzelt ihm in der Seele. Wird ihm aber auch so fröhlich zu Muth seyn, wenn mit nächstem die Kayserliche Reichs-Ober-Nacht, ihn zu einem gewesenen regierenden Herrn machen, und ihm statt der Königlichen Krone, eine Null auf dem Kopfe stehen wird? Ich glaube schwerlich, daß er so lustige Minen macht als jeko. Doch kan er sich damit trösten, daß er nicht allein ein Herr ohne Land seyn, sondern ihn der König von Sardinien ohnfehlbar darinnen folgen werde.

Ihro Hoheit, der Groß-Herzog von Florenz, sind neutral, und müssen die eingestreckten Spanier in dero Landen haufen lassen, wie sie selber wollen. Die Allirten feindlichen Truppen haben zu dessen Beweis viel Völcker dort einquartiert, und der Hafen zu Livorno hat die Freyheit erhalten, ohne darinnen gestört zu werden, mit Schiffen von allen Nationen die Handlung fortzusetzen. Die Republique Ven-dig steckt zwischen Thür und Angel. Denn auf der einen Seite befürchtet sie den Kayserlichen Monarchen zu beleidigen, wenn sie den Französischen Vorstellungen Gehör gäb, auf der andern aber drohet Frankreich und Savinien, Verona, oder Bergamo wegzunehmen, wenn es ihnen nicht gutwillig zum Waffen-Platz abgetreten würde. Weil aber die Republique nach ihrer bestandnen Staats-Klugheit voraus sieht, daß mit der Zeit sich der Schauplatz in Italien verändern möchte, als besetzen sie die strittigen Festungen mit starcken Garnisonen, und der Venetianische Feld-Marschall Herr Graf von Schulenburg hat alle Festungs-Wercke besetzen, um nach Befinden vermehret zu werden. Die Republique Genua wird nicht weniger von Centner-schweren Sorgen gequälert. Es ist nicht genug, daß die feindlichen Armeen ihnen so nahe auf den Hals rücken, sondern die Corsicaner wachen bey den jezigen Troublen auch wieder auf, um ihre kaum besänftigte Rebellion auszuführen. Das Sprichwort,

wels

welches man schon längstens von diesen Insulanern zu sagen gewohnet gewesen, daß man sich vor einem Corsen hüten müsse, er sey lebendig oder todt, geht nun vollends in die Erfüllung. Die Anführer dieser schwermerischen Nothe, Gentili, Ginastro und Don Pedro d' Ornano verüben die größten Feindseligkeiten, und nahmen leztlin sowohl den Commissarium, welcher mit etliche 30. Mann die Steuern einzusamlen gepflegt, als den ihm aus Bastia zugesendeten Succurs bey den Köpfen, nachdem sie ihnen vorher den Weg abee vergeblich mit diesen Worten: andate in pace, la carità è fatta, geht in Friede, es ist um die Barmherzigkeit gerhan, gewiesen hatten. Die Rebellen sollen den Besitz dieser Insul Spanien angetragen, diese Krone aber, sie anzunehmen verweigert haben, aus was Absichten, ist uns unbekant. Ob die Spanier meynen, daß sie jeko ohnedem genug in Italien zu thun hätten, oder daß es noch allzeit Zeit dazu wär, oder ihnen nicht viel daran gelegen ist, oder das Bitten der Republic, sich nicht darein zu mischen, etwas geholffen hat, weiß ich nicht. So viel aber ist gewis, daß eine billige Gerechtigkeit zu dieser abschläglichen Antwort nicht das geringste beygetragen habe. In dem Herzogthum Mantua hat man zeit hero einen Anfall der Französisch-Savoyarden vermuthet, jeko aber heist es daß der Don Carlos die erste Probe seiner unschuldigen Tapferkeit vor der Haupt-Festung Mantua ablegen,

gen, und seinen unterhabenden paar tausend Spaniern die Köpfe davor zerstoßen lassen wollte, weil er den Seinigen wohl in acht nehmen wird, nach deren Eroberung er nach Neapolis zu marschiren, und das Königreich sich zu unterwerfen vorhabens ist. Man hat aber Anstalten gemacht, ihn so zu empfangen, daß er wohl wieder dahin gehen wird, wo er her gekommen ist. Alle Nachrichten bekräftigen, daß die Einwohner einen rechtmäßigen Abscheu vor der Spanischen Regierung haben, weil sie die Myrthen davon zum Überfluß gekostet. Es wird auch ein Campement bey Veparauo von 13. bis 14000. tausend Mann zusammen gezogen, und die vornehmsten Festungen werden nach Möglichkeit versorget. In Sicilien geschieht ein gleiches, und werden sonderlich die vornehmsten drey, als Messina, Syacusa, und Trapani besetzt. Von diesem letztern Ort wird eine tapfere Begebenheit erzehlet. Eine Trapaneser Tartane sey aus der Levante mit verschiedenen Waaren zurück gekommen, und von einer wohlbewaffneten Französischen in Sicilianischem Meere angegriffen worden, jene aber habe sich heldenmüthig gewehret, und die feindliche nach langem Widerstand überstiegen. Dieses kleine See-Gefechte war kaum geschehen gewesen, da noch eine Französische Fregate dazu gekommen, und der Kaiserlichen die Beute abzunehmen gesucht, habe sich aber müssen gefallen lassen, selbst zur Beute zu werden. Darauf war das dritte erschienen, wel-

welches diese sieghaffte Tartane wieder angegriffen, und ihr endlich das eine abgenommen hätte. Doch hätte die Kayserliche die erstere Barque, auf welcher 50000. fl. baar Geld gewesen, glücklich in dem Hasen zu Trapani eingebracht.

Don Carlos.

Fast ganz Italien steht jetzt in vollen Flammen,
Doch ihre Grausamkeit löscht weder Tod noch
Blut,
Der Liebe Feuer schlägt drum über mich zusammen,
Und sucht bey Beaujolois die Löschung dieser Glut.

Teutschland.

Von dem Kayserlichen Hofe.

Auf die zu Ausgang des Jahres vor dem Kayserlichen Thron geschehene Churfürstl. Bayerische Belehnung ist die Königl. Böhmische an 28. Januar. gefolget. Denn da die Ober-Pfals von dem Könige in Böhmen in Lehn gereicht zu werden pflegt, so ist dieses auch jeko mit ganz besondern Solemnitäten geschehen. Die Kriegs-Zurüstungen werden eysrig fortgesetzt, und die benötigten Anstalten gemacht, vorstehenden Feldzug mit Nachdruck auszuführen. Die Kayserliche Armee, so nach Italien bestimmt ist, versammlet sich auf der großen Fläche bey Boken, und ist nunmehr bey nahe völlig dort angelangt, weil manche Regimenter 200. Meilen weit zu marchiren

chiren gehabt. Es kömmt nun alles auf die Ankunfft des commandirenden Generals Graffen von Mercy an, nach dessen Anlangung die Armee aufbrechen, und den Weg nach Italien antreten wird. Die Friesliner brachten letzthin ein Frantzösisches Schiff nicht weit von dem Hafen auf, auf dem einige tausend Thaler Geld, und ein Kuppel gelehrter Spionen, oder Ingenieurs waren, welche nebst 100. Matelots sich dahin gewagt hatten, um die Tiefe der dasigen Wasser zu sondiren, ob ein Kriegsschiff mit vollen Seegeln bis an den Hafen kommen könte. Welches die Rede bestärcket, daß die Feinde so gar die Istriischen und Dalmatischen Kayserlichen Hafen angreifen wolten. Dieses unverantwortliche Verfahren soll Ihro Kayserl. Maj. dahin bewogen haben, daß allerhöchst dieselbe dero Recht auf die Crone Spanien wieder zu erneuern, und die in den Tractaten gethane Renunciation zu widerrufen entschlossen seyn. Niemand in dem unparthenischen Europa, wird im geringsten an der Gerechtigkeit dieses Vorhabens etwas auszusetzen finden, da Spanien gleichfals auf Neapolis, Sicilien Mayland und Mantua Verzicht gethan, und diese Staaten dennoch entweder gewaltsam angefallen hat, oder es doch mit nächstem zu thun drohet. Auf das ungehobelte Spanische Manifest, welches an Grobheit auch unter den Barbaren seines gleichen nicht hat, wird auf allerhöchstem Kayserl. Befehl ehestens eine gehörige Antwort zum Vor-

Vorsehin kommen. Das Kayserliche Edict, vermöge welchem allen Unterthanen der Kayserl. Erb-Länder bey Lebens- Strafe und Confiscation ihrer Güter anbefohlen wird, binnen Monaten die Dienste fremder Potentaten zu verlassen, machet, daß viele Standes Personen sowohl die Savoyisch als Französische Dienste quittiren. Wie weit das Gerüchte gegründet sey, daß eine Parthey Frankosen durch Valtelin in Tyrol einen Einfall gethan, und was sie hätten fortbringen können, mit sich geschleppt hätten, wird sich künfftig zeigen. Das Valtelin ist wie bekandt, ein kleines Ländgen, und verhindert doch die Vereinigung Tyrols mit Mayland. Da nun der Kayser und Spanien, da das Letztere noch in guter Freundschaft mit Oesterreich stunde, etlichemahl dieses Ländgen wegzunehmen suchten, dergleichen 1618. zu Anfang des dreysigjährigen Krieges geschah, so kam fast halb Europa darüber in Bewegung, und Franckreich sonderlich ruhete nicht eher, bis die Spanier das Ländgen wieder geräumet, und die Verbindung der Länder dadurch unterbrochen hatten. In Teutschland hat die Kayserliche Armee vorhero ihr Haupt-Quartier zu Carlsruhe, alwo Herzog Durchl. der commandirende Herr General Herzog von Bayern sich aufzuhalten belieben, und an die Reichs-Versammlung nach Regensburg ein Schreiben abgehen lassen, worinnen höchstdieselbe um die erledigte Reichs-General-Feld-Marschalls-Stelle Ansuchung gethan.

Es verlautet vor gewiß, daß Ihre Durchl. der Prinz Eugenius von Savoyen, in bevorstehendem Feld-Zug die große Kayserliche Armee, welche wenigstens aus 100000. Mann bestehen soll, und die Herzoge von Württemberg und Bayern fliegende Corpo jedes von 2000. Mann commandiren werden. Des Heldemüthigen Prinzens Eugeni Feld-Equipage ist nunmehr fertig, und nach Link aufgebroschen, woran der einem so großen Prinzen gemäße prächtige Staat bis zur Verwunderung hervor scheint, und die dabey aufgewendete Unkosten sich auf 225000. Rthlr. belaufen. Weil zeithero das erfreuliche Gerichte erschollen, als wenn Ihre Maj. die Kayserin gesegneten Leibes sich befänden, so hat dieses einem getreuen und dabey gelehrten Breslauer Gelegenheit gegeben, seine Sinnreiche Gedancken aus den Worten der Heil. Schrift. 1. Mos. 38.

VIDetVr VterVs ILLIVs IntVMesCere.
In folgendem Wunsche zu eröffnen:

CaroLVs aggressVs perIVro De hoste tri-
VMphet,
PartVrlat reges ELisabetha noVos.

Wien.

Wird Prinz Eugenius nun selbst zu Felde gehen,
Und zwar, wie man sich preut, nach Teutschland an
den Rhein,
So wird, wie sonst, ihm kein Feind nicht widerstehen,
Und Frankreich ihm der Grund zur neuen Ruhme
seyn.

Von

Von dem Reichs- Tage zu
Regenspurg.

Weil Ihre Kayserliche Maj. neulich eine Anzahl Trouppen von der Beyerischen Armee nach Italien zu senden, sich allergnädigst entschlossen hatten, so ließen allerhöchsth dieselbe die Ursachen dazu auf dem Reichs- Tage bekand machen, daß es nemlich geschähe, um die Reichs- Lehnbare Lande in Italien, welche Fried- und Eydbüchiger Weise angefallen worden, zu beschützen, wiewohl dieser Abgang durch andere Völcker ehestens wieder ersetzt werden sollte. Dieser Abzug der Kayserlichen Trouppen ist aber dennoch aus wichtigen Bewegungs- Gründen so lange verschoben blieben, biß die andern Trouppen am Rhein angelanget seyn werden.

Wegen der Zwenbrückischen und Udenheimischen Religions- Beschwerdten sind du ch Chur- Sachsen dem 9. Januar. alhier zwey Schreiben ad Augustissimum allerunterthänigst dictiret worden. Die Meynungen wegen des Französischen Einbruchs in Teurichland, und der darauf zu folgenden Kriegs- Erklärung, sind unter den Reichs- Ständen sehr getheilt. Einige haben Ihrer Kayserlichen Maj. allerhöchstem Verlangen, und der Billigkeit selbst gemäße Entschlißungen gefast, und bestehen darauf, daß man Franckreich von Reichs wegen den Krieg ankündigen sollte. Andere aber begehren eine Neutralität, weil

V 5

Franck-

Francreich die besten Worte gab, und die Festung Kehl in dem besten Stande wieder zu liefern versprach. Wovon sich also der Erfolg bey künfftigen Berathschlagungen äussern muß. Der Bischof von Trient hat an dessen hiesige Gesandtschaft in einem besondern Schreiben Eröffnung gethan, wie die Frankosen so barbarisch mit den Leuten in Cremona umgegangen wären, daß sie nicht nur Mannes- und Weibes-Personen, ohne Unterscheid biß auf das Hemde, und auch wohl diese ausgezogen, sondern auch die Kirchen aufgebroschen hätten, um die hinein geflüchtete Personen mit ihren bey sich habenden Wahren heraus zu holen.

Regensburg.

Wenn uns der letzte Feind, der Todt, das Leben raubet,
 So nimmt er weiter nichts / und endigt unsre Noth.
 Doch jene Feinde seyn so, daß man es kaum glaubet,
 Und wenn mans recht besieht, noch ärger als der Todt.

Von den Reichs-Ständen.

In der Churfürstl. Residentz Stadt Maynz soll bey der letztern Academischen Rectors Wahl ein Tumult entstanden seyn, weil die dasigen Herrn Studenten die eingewirkelte Gewohnheit gehabt, den Juden, welche an diesem Tag in ihre Hände kommen sind, allerhand

hand Fort anzuthun, sie bey den Bärten zu rupfen, und ihnen bey Gelegenheit ein paar Böhmische Wacheln in ihr mauselicht Gesichte zu geben. Weil nun dieses Tractament einem Juden nicht anstund, so brachte er seine Klagen bey dem General-Commendanten der Stadt beschwerend an, welcher so gleich etliche Soldaten commandiren, unterschiedene Studenten ergreifen, und sie auf öffentlicher Gasse mit mehr als 50. Stockschlägen traciren ließ. Hierüber wurden nun die sämtlichen Musen-Söhne also aufgebracht, daß sie entschlossen seyn sollen, die Universität zu verlassen, und die Matricul darinnen ihre Nahmen stehen, zu verbrennen.

In dem Churfürstenthum Trier sollen die Franzosen alle haltbare Plätze mit 10000. Mann zusammen besetzt haben, um der Festung Luxemburg die Passage abzuschneiden, und die Ausfälle zu verhindern. Wiewohl diese Zeitung Bekräftigung verdienet, da man nichts wieder davon gehöret, und vielleicht von solcher Gewißheit ist, als die Nachricht zu Ausgang des vorigen Jahres von ebenmäßiger Besetzung dieses Landes.

Ihro Churfürstl. Durchl. von Cöln laßen zu Dienst des Kayserlichen Monarchens in Dero Landen und in dem Stifft Lüttig 12000. Mann werben, welche nebst den Bayrischen Trouppen, wovon 6000. schon den Marsch nach Ungarn angetreten haben sollen, in Italien zu ziehen kommen werden. In dem Churfürst

fürstenthum Sachsen wird die Land = Milliz auf einen mächtigen Fuß gesetzt, wovon die in der Nieder = Lausitz alleine aus 18000. Mann bestehen soll. Auch sollen mit der Hannoverischen Regierung Tractaten wegen Ueberlassung einiger tausend Mann unter der Hand abgehandelt werden. Das Sächsische Churfürstenthum ist inzwischen wegen der glücklichen Anfunfft, und ruhig vollzogenen Pohlnischen Erönung seines allergnädigsten Herrn in außserstem Vergnügen, und die Freuden = Bezeigungen der getreuen Unterthanen legen hiervon eine beständige Probe ab. Von den 21. Baus Gefangenen, welche vor kurzem aus ihrem Gefängniße gebrochen, und über den Stadt = Graben und Wasser = Röhren gestrichet waren, sind 19. wieder zurück gebracht worden. Denn man verfolgte diese Bösewichter, welche noch dazu von Nummer 1. das ist, von der rechten bösen Sorte zu seyn gerechnet werden, alsobald mit Steckbriefen, und bekam sie bis auf zwey wieder.

Wir wollen noch ein artiges Anagramma auf des Königs Augusti III. Majestät mit anfügen:

Fridericus Augustus, Dei gratia Rex Polonorum, et Dux Saxoniae, Iuliaci, Cliviae et Montium, Angriae & Westphaliae, Sacri Imperii Germanici Archimareschallus est & Elector.

Per

Per anagr.

Augustus, vicisti, Deus Te unxit oleo
 lætitiæ, accede peregrinare celerrime ac
 felicissime Warschaviam, Gallia murmu-
 rare cessa, gaudete amici nostri, mox
 erit pax in Polonia.

Die von Ihro Churfürstl. Durchl. von
 Pfaltz übernommene Neutralität ist so wohl
 von dem Kayserlichen Monarchen, als dem
 Französischen Hofe acceptiret worden. Um
 sie desto unverleslicher zu erhalten, haben Ihro
 Durchl. einigen Kayserlichen Regimentern
 nicht die Winter-Quartiere zugestehen wollen,
 und sich darüber beschweret, weil höchst diesel-
 be befürchten müssen, daß die Franzosen her-
 nach ein gleiches präcendiren möchten, worauf
 so gleich die Anstalten einige Veränderung er-
 lidten.

In Churfürstenthum Hannover freuet man
 sich im voraus schon über die in künftigen
 May zu erfolgende Herüber-Kunft des weisen
 Königes des mächtigen Groß-Britanniens,
 und die Zubereitungen werden auf den Köni-
 glichen Pallästen zu Hannover und Herren-
 hausen eifrig fortgesetzt. Die Universität
 Göttingen soll künftiges Michaelis im Stans-
 de seyn, daß wenigstens in jeder Facultät ein
 Professor wird lesen können, bis die andern
 auch angekommen seyn. Man weiß noch
 nicht, ob der berühmte Herr Hoffrath Wolf
 unter

unter die Göttingischen Herrn Professores zu rechnen seyn wird, so viel aber ist gewiß, daß er wieder eine Vocation auf die Königliche Academie Halle erhalten haben soll.

Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der Herzog von Württemberg haben an dero Hofe einige Veränderungen vorzunehmen sich höchst bemühet gesehen, welches sonderlich die Gräfl. Grävenitzische Familie betroffen, davon die bes. Landre Gräfin von Grävenitz ausser dem Lande sich begeben, und mehr als 12. Millionen in auswärtigen Banco stehen haben soll. Es verlautet anbey, daß Ihro Durchl. die Würde eines Kayserlichen General-Gouverneurs von Serbien, und Belgrad aus wichtigen Ursachen, freywillig niedergelegt hätten, welche hingegen dem Prinz Ferdinand von Bayern angediehen war, und daß Ihro Durchl. zum Dienst und Nutzen Ihro Kayserl. Maj. und des Reichs noch 10000. Mann anzuwerben gnädigst entschlossen blieben. Folgende zwey Chronosticha sind auf diesen großen Prinzen zum Vorschein kommen:

En Venit Ipse regens aDVentVs tem-
pore prinCeps
Gens Carlina Tibi per TVa Vota ple.

ALter ALeXanDer, reglo Carlina, be-
nignl

Vere heros anIMI, te reglt, aVget,
oVa.

Ihro

Jhro Durchl. haben am 27. Januar. auf dem Herrschafft. Hauß zu Stuttgard von dem Stadt- Magistrat, und hernach von der auf den Marckt versamlet gewesenen Bürgerchafft die solenne Huldigung einzunehmen gnädigst geruhet, da hingegen der an 24. gedachten Monats eingefallene höchste Geburths- Tag Jhro Durchl. des regierenden Herzogs auf das prächtigste begangen, und die ganze Stadt mit vielen 1000. Lampen und Lichtern illuminiret worden.

In der Bischöflichen Residenz **Lü:rig** haben die häufig alda angelangte Französische Deserteurs einem Canonico sein mit Diamanten besetztes Creuz, als er aus der Kirche gegangen, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit abgenommen, und einem Laquaien die Kehle abgeschnitten, welche man aber noch nicht zur gefänglichen Haft bringen können.

Teutschland.

Die Überläufer sind oft keines Menschen Freunde,
Und diß beweist, was hier in Lüttig jetzt gesehn.
Denn der Canonicus ward gl. ich zu ihrem Feinde,
Da sie das goldne Creuz an seiner Brust gesehn.

Frankreich.

Die Zurüstungen zu einem recht hitzigen Feldzug, sind an allen Orten und Enden dieses Reiches so groß, daß man davon in allen Nachrichten lesen muß. Eine Anzahl Galeeren werden sowohl als etliche vierzig Krieges- Schiffe

Schiffe in Brest, Toulon, Marseille und andere Hasen zubereitet, um in der Ost- und Mitteländischen See die Unternehmungen zu besetzen. Der Intendant über die Galeeren hat sich nach Marseille begeben, um die Arbeit beschleunigen zu lassen, welche man zeithero angewendet, um mit 8. Galeeren, die der Groß-Prior von Frankreich und Ritter von Orleans commandiret, den Kayserlichen Transport nach Italien zu verhindern. Drey Kriegs-Schiffe sind nach Havana in America abgegangen, um die dasige Silber-Flotte heraus zu convoyiren. Der König in Frankreich betrachtet diese West-Indianischen Schätze zum Theil schon als die Seinigen, weil die von Spanien versprochene Subsidiens-Gelder darauf assignirt worden. Die bisherigen Progressen in Italien geben zu häufigen Te Deum Anlaß, und es wird bald wieder wegen Eroberung der Festung Novara eins gesungen werden. Man schicket noch immer frische Troupen dahin, weil ihrer eine ziemliche Anzahl ins Gras gebissen, und die übrigen wegen der vielen Belagerungen und Strapazen äußerst abgemattet sind. Es sollen derowegen unterschiedliche Regimente auf dem Marsch seyn, und da noch viele an der erforderlichen Zahl mangeln, so haben die Officiere Erlaubniß, die ansehnlichsten Kerl aus den Gefängnissen auszulesen, und zu Kriegs-Diensten zu gebrauchen: Ihre Maj. der König haben dero Mißvergnügen öffentlich dawider bezeigt, daß die Besatzung in

Luxem:

Luxemburg die öfftern Einfälle in das Französische Gebiete fortsetzten, und ist dieser Festung mit einer Bombardirung gedrohet worden. Dagegen sind die sogenannten Religionaires in Languedoc auch nicht wenig mißvergnügt, weil sie bishero durch die häufigen Durchmärsche abzusehr mitgenommen seyn sollen. Sie haben sich also zusammen rottirt, mit Gewehr versehen, und machen Mühe, sich denjenigen zu widersetzen, welche ihnen ferner noch dergleichen anmuthen würden. Der Allerschristl. König soll auch schon Troupen wider sie commandirt haben, welches um desto nöthiger scheint, da annoch in frischem Andencken ruht, was die Sevanner währenddem letzten Successions-Kriege gleichfals vor einen Lermen in Frankreich anfiengen, daß sich der König Ludwig der XIV. genöthigt sahe, 20000. Mann seiner besten Troupen wider sie zu commandiren. Der Graf von Broglio, hat als Sardinischer Gesandter die unter den 3. vereinigten Kronen entstandene Strittigkeiten, unter Autorität des Königs von Frankreich beylegen helfen. Am Rhein vermehren sich die Französische Troupen allmählig wiederum, aber dennoch mit keinem rechten Eifer, weil der Hof zu Versailles es noch immer durch Intriguen dahin zu bringen gedencet, daß das Röm. Reich neutral bleiben, und sich nicht in die jetzigen Krieges-Läuffte mischen werde. Zu dem Ende sind den sämtlichen Ständen allerhand scheinbare Vorschläge gethan worden, worunter

ter die vornehmsten sind, daß der König Kehl vollkommen restituiren, dasjenige, was bishe-
 ro vor Schaden zugefügt seyn möchte, richtig
 ersetzen, und das Dänische Reich zum Media-
 teur erwählen wolle. Es wird sich aber bald
 zeigen, daß diese Lockungen das teutsche Reich
 keinesweges von dem Beystand, den es seinem
 unüberwindlichen Oberhaupt so oft zugestan-
 den, abwendig zu machen vermögend seyn
 werden. Inzwischen machet man doch eini-
 germaßen Anstalt, den Feldzug an Rhein
 gleichfalls zu unterstützen, dahero auch die Haus-
 Troupen des Königs Befehl bekommen, sich
 auf den 25. Februar. marschfertig zu halten.
 Man spricht auch, als sollten ehestens dem
 Stanislaw 12000. der besten Troupen nach
 Danzig gebracht werden, um ihn zu unterstüt-
 zen. Es ist aber zu vermuthen, daß sie die bes-
 ten Troupen in Italien und an Rhein eher
 brauchen, als anderwärts hinschicken. Man
 soll in Frankreich schon wider die Münzen zu
 reducirn angefangen, und deswegen befohlen
 haben, daß die Unterthanen die besten Geld-
 Sorten in die Münze liefern, und davor neu
 geprägtes aber von geringerem Werth erhal-
 ten sollten, dahero man in kurzem wieder von
 Papiernem Gelde hören dürffte. Die Stadt
 Bourdeaux hat zu Bezeigung ihrer dem Könige
 ohnedem schuldigen Ehrerbietung einen
 Platz zurechte machen lassen, welcher dem
 place des victoires zu Paris gleich ist. Alda
 haben sie gleichfalls die Statu des jetzregie-
 renz

renden Königs zu Pferde von Erz aufgerichtet, und dadurch Ihro Maj. zu einer solchen gnädigen Zufriedenheit bewogen, daß höchst dieselbe, dem Rath und Bürgerschaft dieser Stadt viel goldne und silberne Medaillen als ein Königliches Gnaden-Zeichen zugesendet, welche aber in der Probe allesamt von Kupfer befunden worden. Weil nun dahinder eine große Betrügerey steckt, so hat man auf Königl. Befehl diese Sache genau zu untersuchen angefangen, und dürfften diejenigen, so daram Schuld seyn, eine unangenehme Belohnung zu erwarten haben. Es wird ehestens eine Promotion von acht Marschallen von Frankreich vor sich gehen, wozu folgende Candidaten bestimmt seyn, als die Herzoge von Charost, Villeroy und Noailles, der Prinz von Tingri, die Grafen von Broglie und Silly und die Marquisen von Coigny und Isfeld.

Frankreich.

Die Krieges-Rüstungen sind groß in meinem Lande, Weil wir almählig nun des Kayfers Trouppen sehn. Doch fürcht man größtentheils, wir wären nicht im Stande

Der Kayserlichen Macht im Feld zu widerstehn.

Spanien.

Dieses Reich zeigt jeko, daß es schon etwas wichtiges unternehmen könne, wenn es sich angreifen will. Es sollen nunmehr auf 30000, Spanier, wiewohl mehr als drey

Theile davon fremde und ums Geld geworbene
 Troupen sind, in Italien stehen, und der Kö-
 nig hat alle Schiffe in seinen Hafen in Bes-
 schlag nehmen lassen, um durch ihre Hülfe ei-
 nen neuen Transport von 12000. Mann hin-
 über zu bringen. Ihre Maj. haben das Vor-
 haben, das Königreich Neapolis einzunehmen
 vollkommen gut geheissen, und werden es also
 auch thun müssen, wenn dieser Vorschlag zu
 Wasser wird. Die Spanischen Troupen
 conjungiren sich nicht mit den Französische
 Sardinischen, weil die Spanische und Frans-
 zösische Nation wegen ihres Temperaments
 gar zu sehr differirt, und sich nicht lange mit-
 einander vertragen würden. Wie denn ohnes-
 dem schon unterschiedliche Mißhelligkeiten ent-
 standen, welche aber wiewohl nicht ohne Mühe
 wieder beygelegt worden. Was man wegen
 des blauen Feld-Zeichens welches die Allirten
 tragen, und die Spanier, so lange, bis es ih-
 nen von ihrem Könige befohlen worden, gleich-
 falls zu thun sich gewegert, in den öffentlichen
 Nachrichten gemeldet, verdienet einen starcken
 Glauben. Denn weil die Ursach dabey stund,
 daß nehmlich hierdurch angedeutet werden sol-
 te, daß die Französische und Spanische Troup-
 en unter einem Generalissimo, dem König
 von Sardinien stünden, und der Hof zu Ma-
 drit diesem Könige auch die monatliche Gage
 gesendet hätte, so ist es um destweniger wahr-
 scheinlich. Alle Zeitungen bejahren, daß Don
 Carlos das Patent als Generalissimus der
 Spar

Spanischen Trouppen erhalten habe, welcher sich gewiß nicht so sehr erniedrigen würde, daß er, da er selbst schon einen König in Kopfe hat, sich von dem Sardintischen befehlen lassen sollte. Aber es wird wohl eine den Französischen Zeitungen, als worinnen es vornehmlich gestanden, zeithero gewöhnliche Wahrheit seyn. Das aber ist gewisser, daß der Spanische Hof in Neapolis bey Nacht Gnaden-Zettel an die vornehmsten Ecken anheften lassen, da ihm doch niemand nichts zuwider gethan, und also keinen Pardon von ihm verlanget. Der berühmte Ripperda gibt jeko wieder Gelegenheit, nach einer langen Zeit von ihm zu schreiben. Man versichert, daß er die Mahometanische Secte mit der ihm angebohrnen Christlichen Religion wieder verwechselt habe. Er soll in dem größten Ansehen bey dem Kaiser von Marocco stehen, und seine Bemühungen allen Fleißes anwenden den Spaniern Fort zu thun. Denn weil dieses wegen der Italiänischen Expeditionen nicht im Stande ist, die Festung Oran nach Würden zu succurriren, so werden bereits wichtige Anstalten vorgekehret, sie den Spaniern bey dieser Gelegenheit wieder abzusagen.

Spanien.

Schämt euch, ihr Mohren, doch mit mir jetzt anzubinden,

Da in Italien mirs nicht nach Wunsche geht,
Jedoch ihr werdet schon Schuh vor die Füße finden,
Weil meine Mannschafft dort wie Fels und Draus
ern steht.

Groß-Britannien.

Der großmächtige Salomo dieser Reiche zeigt in den jezigen Läuften von Europa eine recht ausnehmende Weisheit. Alle Handlungen Ihrer Groß-Britannischen Maj. gehen auf die Wiederherstellung des so unvermuthet gestörten Friedens, und weil es fast unmöglich scheint, dieses zu erlangen, so werden die Anstalten zu Ausrüstung einer aus etliche sechzig Kriegs-Schiffen bestehenden Flotte fortgesetzt. Die an den 28. Jan. vor sich gegangene Eröffnung des Parlaments, und der Schluß davon wird der einen Parthey, wo der Ausspruch hinfallen wird, ohnfehlbar ein großes Gewichte zu legen. Die Anrede Ihres Maj. des Königs ist sehr nachdrücklich, und alle Worte haben einen besondern Ausdruck. Ein Französischer Zeitungs-Schreiber wolte lezthin mit Gewalt gleichsam die Neutralität behaupten, und hatte zu Befestigung dieser Wahrheit neben hin, solche Umstände ausgedichtet, die gleich Anfangs nicht wahrscheinlich heraus kommen. Denn das Gegentheil ist in allen Zeitungen dargethan worden, und es kömmt freylich, wie schon gemeldet, das Vornehmste auf das Parlament an, welches aber Ihres Maj. dem Könige zeither in allen gefällig gewesen. Vor Eröffnung des Parlaments sollen Ihres Maj. folgende drey Punkte in dero Geheymden Rathe zur Überlegung proponirt haben; 1) ob wohl jeko von Spanien eine
auf

aufrichtige Freundschaft zu hoffen sey? 2) wie man sich bey der weit umgreifenden Macht der Allirten zu verhalten habe. 3) wie mit Moscau das unterbrochene gute Verständniß wieder herzustellen sey. Welche Punkte in die jetzigen Kriegs- und Staats- Begebenheiten einen großen Einfluß zu haben scheinen, und am Tag legen, daß man sich an dem Groß- Brittanischen Hofe noch beständig nichts gutes von Spanien vermüthe. Es wird dahero alles, was zu Ausrüstung einer großen Flotte gehört, herbey geschafft, und um einige Erkundigung von den Spanisch und Französischen Helden-Thaten einzuziehen, so ist das Kriegsschiff Garland um deswillen nach der Mitteländischen See geschickt worden. Die Verwegenheit der See-Räuber von Salee, ist wie billig, bestraft, da ein Englischs wider sie ausgeschicktes Schiff, mit Nahmen Dursley ein solches Raub-Schiff von 24. Stücken ertappt, und es auf den Strand getrieben hat. Der Ministre des Königs von Sardinien hat vor Kurzem wegen den Progressen seines Herrn allen aus- und inländischen Ministris ein prächtiges Festin gegeben, wobey 16. von denen an dem Englischen Hofe sich aufhaltenden 21. Gesandten erschienen seyn. Nachdem der Prinz von Oranien auf Anrathen der Königlichlichen Leib-Aerzte sich nach Bath zu begeben entschlossen, kamen sie unter dem frolockenden Zuruf des Volcks in besserer Gesundheit, als man vermüthet alda, an. Sie werden

sich ein paar Monate der Bade-Cur bedienen, worüber der dasige Adel sowohl als das gemeine Volk eine ungeweine Freude bezeiget. Wir müssen doch des merckwürdigen Exempels von einer besondern Ubereinstimmung der Gemüther gedencken. Chestly und seines Eheweibes Eltern waren von Jugend auf die besten Freunde gewesen, und beyderseits wurden in einer Stunde und an einem Tage, durch die Gebuhrt einer Tochter und eines Sohnes, nehmlich des Chestly und seiner nachmahligen Liebste erfreuet. Sie versprachen diese Kinder in der Wiege schon einander zur Ehe, welche sich auch so herzlich liebten, daß endlich diese Flammen in dem 20sten Jahre durch eine erwünschte Verbindung ihre Vollkommenheit erlangten. Sie lebten in einer fast überirdischen Zufriedenheit 55. Jahr zusammen, bis endlich der Mann vor Alter starb, welchem seine Frau noch in eben der Stunde tödtlich folgte, und mit ihm in einen Sarg begraben wurde.

Grabschrift.

So mus die Einigkeit noch in dem Todte blühen,
Denn seine Sense schneidt sie selbst nicht entzwey,
Und dieses war bey uns, mein Leser das Bemühen,
Wir waren beyd ein Fleisch und dennoch zwey da
bey.

Holland.

Wan siehet nunmehr immer deutlicher, daß die bisherige mit Frankreich eingegangene

gene Neutralität in kurzen wie der zeither ge-
fallene Schnee zerschmelzen, und bey sich ver-
ändern Zeiten ehestens auch sich verändern
werde. Ihre Hochmögenden, die General-
Staaten, sind dahero wegen dem künfftigen
Ausgang des Groß = Britannischen Parla-
ments sehr aufmercksam, und wohin dieses den
Ausschlag geben wird, dahin wird es gewiß
auch von Holländischer Seite geschehen. Der
Französische Ambassadeur in Haag gibt sich
um deswillen die ersinnlichste Mühe, diese Re-
publique bey der vor Frankreich so vortheilhaff-
ten Neutralität zu erhalten, und dem Befehl
wegen Completirung der Regimenter, und Aus-
rüstung einer Flotte zu hintertreiben, worinnen
er aber um destomehr Hindernissen antreffen
wird, weil die Absichten der feindlich = Allirten
Cronen dem gansen Europa je mehr und mehr
zu reifern Nachdencken Anlaß geben. Die
langwierige Sache wegen Ausantwortung des-
rer aus König Wilhelms Erbschaft dem
Prinz von Oranien zugefallenen Güter ist end-
lich folgendermaßen ausgemacht: Es machten
Holl = und Seeland die größte Schwierigkeit,
dem Schluß der fünf andern Provinzen bey-
zutreten, welche auf die Majorenitäts = Erlä-
rung des Prinzen von Oranien, und Ausant-
wortung seiner Güter gesprochen hatten. Je-
ne gründeten sich auf die Protestation des Prin-
zen von Nassau = Siegen, und wollen die Pros-
esse erstlich geendiget wissen, bevor die Staa-
ten, als Vormünder dieses Prinzen, gehalten

wären, dessen Erbschaft heraus zu geben. Der Prinz aber hat zu Tilgung dieses Einwurffs, eine Acte wegen völliger Schadloshaltung ausgehändiget, welche die General-Staaten an den Staats-Rath zur Überlegung schickten, und die Antwort erhielten, daß sie damit zufrieden seyn könnten. Als hier auf dieses Gutachten den Staaten von Holland communiciret worden, und deren Commissarien eine besondere Conferenz mit den Deputirten von Seeland deswegen angestellet, haben endlich die Deputirten von Holland den Schluß ihrer Provinz den General-Staaten übergeben, welcher darinnen bestund, daß die Ausantwortung auch mit ihrem Willen nunmehr geschehen könnte, doch mit Vorbehalt der zuerlegenden Schatzungen, und Collateral-Gelder; die Deputirten von Seeland bewilligten ein gleiches, aber mit Vorbehalt ihrer Rechte auf Fließingen und Meer. Nach einer Specification sind in dem verflossnen Jahre in Grönland und der Strahe Davids 405. Wallfische gefangen, und daraus 18000. Fässer Speck gebracht worden.

Holland.

Wenn man von aussen her recht unsre Meynung kente,
 So sähe man, uns nun zu nichts als Krieg bereit,
 Denn kömt aus Engeland der Schluß vom Parlamente,
 So gibt auch dieser uns zum Schluß Gelegenheit.

Portu:

Portugall.

Dieses Reich gönnet uns so wenig von seinen Neuigkeiten, daß man dasjenige, was man noch von dort her zu hören bekömt, als etwas besonders anzusehen hat. Man kan sich aber um destoweniger auf solche Berichte verlassen, je entlegener die Landschaft ist, von welcher sie kommen. Jezo gehören die Entschliessungen des Königes noch unter die Geheimnisse, und die Erklärung vor die eine oder andre Parthey ist noch bis dato zurück geblieben. Ihre Majestät betrachten als ein weiser Regente dero in besten Flor bishero stehende Länder, und die bey einem weitläufftigen Krieg gewöhnliche Folgerungen, und die nahe Verwandtschaft mit dem Erz-Herkogl. Hause Dessterreich und Spanien hält dem Entschluß noch immer zurücke. Wie weit nun die Post Glaubhen verdienet, als würde dieser König sich aus vielen wichtigen Ursachen vor Ihre Maj. den Kayser erklären, muß man der Zeit überlassen. So viel ist richtig, daß Portugall keine schönere Gelegenheit erwarten könne, als die gegenwärtige, Spanien die Provinz Gallicien, oder sonst ein bequemes Fleck abzujagen, da dessen Länder durch den Italianischen Transport ganz von Bolcke entblöhet, und die Africanischen Festungen noch dazu in Gefahr sind, von den Mohren angefallen zu werden. Die Königliche Academie der Geschichte, so vor 16. Jahren aufgerichtet worden, hat sich vorjeko wie

wieder neue Conforten und einen Directeur erwöhlet, auch die Jungfrau Maria zu ihrer Patronin angenommen, und ihr zu Ehren den Eyd wegen ihrer unbesleckten Empfängniß in der Hertzogl. Capelle des Pallasts von Braganza, nebst dem Könige, als Beschützer, und dem Prinz von Brasilien solenniter abgeschworen.

Portugall.

Was gilt's, mit nechster Post wird man die Zeitung hören,

Daß dieses Königreich sich zu dem Kayser hält?
 Mein König kan gewiß jetzt seine Macht vermehren,
 Wenn er dem Spanier in seine Länder fällt.

Pohlen.

Stunnehro ist diejenige Ceremonie, auf deren Verrichtung ganz Europa die Augen gerichtet gehabt, mit größtem Pracht vollzogen. Denn die Erönung des Allerdurchlauchtigsten Augusti III. und dessen Gemahlin Majestät ist an 17. Januar. zum Trost dero getreuesten Unterthanen, und vollkommenen Vergnügen dero höchsten Allirten vor sich gegangen, wobey folgende Umstände merckwürdig sind. Des Tags vorher, als den 16. erhoben sich Ihre Maj. mit einem großen Gefolge von Magnaten, Gesandten und andern Ministern und Cavaliers, unter zmalhiger Abfeuerung des groben Geschüzes in die vor dem Thor gelegene Kirche, St. Stanislaw, zu Fuß, ver-

richteten alda dero Andacht, und fehreten so dann in das Königliche Schloß wiederum zurück, den 17. als an dem Krönungs-Tage gegen 12. Uhr, erhoben sich beyderseits Königl. Maj. in die Königliche Schloß-Kirche, und verfügten sich unter den zur rechten Hand nach dem Altar auffgerichteten Ehursl. Baldachin, und zwar Jhro Maj. der König, im Romanischen Habit. Als hierauff der Bischoff von Cracau hohes Amt gehalten, und Jhro Maj. der König, vor dem Altar nieder gekniet, wurde Jhro Maj. der Harnisch und das Oberkleid ausgezogen, die Orden abgenommen, und höchst dieselben gesalbet; worauf selbige durch den Bischoff von Cracau in die Sacristey geführet, mit einem Bischöflichen Habit angethan, und vor den hohen Altar wieder begleitet wurden. Alsdenn empfingen beyderseits Maj. das Hochwürdige, unter beyderley Gestalt. Nach diesem wurde Jhro Maj. von dem Bischoff von Cracau, das Königliche Schwert umgürtet mit den Worten; die Religion und das Volck damit zu beschützen; womit Jhro Maj. sich umwendend 3. Hiebe Kreuzweise thaten, solches an den Arm abwischten, und in die Scheide steckten, sich aber alsdenn wiederum gegen den Altar wendeten. Sodenn setzte der Bischoff denenselben die Königl. Krone auf das Haupt, gabe ferner Jhro Majest. das Scepter in die rechte, und den Reichs-Äpfel in die lincke Hand, und legte Jhro den Königlichen Mantel um. Hierauff begaben

gaben sich Ihre Maj. unter 3mahliger Abfeue-
 rung des Geschüzes, und Salve dero Leib-
 Regiments, auf den Königlichen mitten in der Kir-
 che, dem hohen Altar gegen über, aufgerichte-
 ten Thron: worauf Ihre Maj. die Königin
 gleichfalls, ausgenommen das Schwerdt also
 gekrönet wurden. Sodann zu 3mahlen Vivat
 Augustus III. Rex Poloniae, ausgerufen,
 das Te Deum laudamus gesungen, und noch
 zu dreymahlen vivat Augustus III. geruffen.
 Alsdenn begaben sich beyderselts Maj. die Kö-
 niglichen Cronen auf dem Haupt habend, aus
 der Kirche, mit Vortragung der Cron-
 Schwerdter und Fahnen, in das Schloß, und
 empfingen die Glück- Wünschungen: in und
 vor der Kirche, wie auch im Schloß, wurden
 vor Ihre Maj. her, durch den Herrn Cron-
 Hoff- Schatzmeister, Graffen Moschhinsky auff
 die Crönung geschlagene goldene und silberne
 Münze, bey einem freudigen Vivat Augustus
 beständig ausgeworffen. Auf deren einen
 Seite zeigte sich die Königliche Crone, mit dem
 Worten: Meruit, et tuebitur, auff der an-
 dern aber: Augustus III. Rex Polon. Magn.
 Dux Litth. Electus V. Oct. 1733. Coronat.
 XVII. Jan. 1734. Abends speiseten beyderselts
 Maj. unter dem Königl. Thron, wobey die
 Cron Chärgen, Ihre Functiones verrichten.
 Ihr. Maj. hatten einen sehr kostbahren Pohl-
 nischen Habit an, wie denn auch die umhabens-
 den Orden von großen Werth waren: gleiche-
 falls trugen Ihre Maj. die Königin auf dem
 Haupt

Haupt und an dem Halße einen fast unschätzbahren Schmuck, gegen dem Thron herunter war eine Tafel, daran die Pohlischen Magnaten, auswärtige Gesandten, und andre vornehme Minister speißeten, überdieses wurde noch an 19. großen Tafeln gespeißet, und Ihre Maj. des Königs und der Königin hohe Gesundheit unter stetem Vivat Geschrey, auch Trompeten und Pauken bis in die späte Nacht getruncken. Ein gebratener Ochse, 6. Kälber und andere Sachen wurden dem Volck Preiß gegeben, wobey man auch Hocherley Wein springen ließ. Den 18. erhuben sich Ihre Maj. der König unter Lösung der Canden zu Pferde in einem kostbaren Pohlischen Habit mit Vortragung der Cron-Schwertter, Fahnen, der Crone, des Scepters, und Reichs-Apfels in einem schönen Aufzug auf das Rathhaus, ingleichen den auf dem Markte aufgebauten Thron, und nahmen in der Königl. Crone auf dem Haupt, und den Königl. Mantel umhabend, die Huldigung ein, welche Solennität Ihre Maj. die Königin aus einem Fenster mit anzusehen beliebten. Der Cron-Hof-Schatzmeister warff unterdessen unter das Volck güldene und silberne Münze aus.

Dieses ist die grosse Handlung, welche den großmächtigsten König auf dem Thron seines unvergleichlichen Herrn Vaters bestätiget, und den Widriggesinnten alle Ausflucht vollends benimmt, sich ihrem rechtmäßigen Monarchen noch

noch ferner zu widersehen. Auf diese Erönung
ist folgendes Chronostichon gemacht.

DVX saXoniae gLoriose CoronatVs In
RegeM PoLoniae.

Welchem wir folgendes beyzufügen uns vor
verbunden erachten, da abermahl eine unbe-
kandte doch gelehrte Feder uns diese netten und
sinnreichen Chronosticha zuzusenden beliebet.

In adventum Regis Poloniae Augusti III.
in regnum Poloniae.

ad Polonos :

ReX tVVs eCCe! VenIt: gaVDeBIs sarMa-
ta fortls.

ECCE AVgVftVs aDest, VenIentI tenDIt
DeXtras.

ad Stanislaum.

Nos patriae fines, nos DVLCia LIqVI-
MVs arVa,

Nos Ibi non tVtI. Virg. Eccl. i.

Ihro Königl. Majestät haben abermahls dero
Königliche Großmuth an Tag zu legen geru-
het, da höchst dieselben dem Obrist Lieutenant
Pöpelmann, dessen Bagage von einigen Pohl-
nischen Räubern hinweg genommen worden,
500. Ducaten zu Ersekung seines Ver-
lusts allergnädigst überliefern lassen. Ihro
Majestät sind noch zu Cracau, werden aber
ehestens nach Warschau aufbrechen, und es
sind

sind des Prinzen Kaverii Königl. Hoheit nach Schlesien zurück, um dero Reise in die Churfürstlichen Lande fortzusetzen.

Die Stanislaische Parthey wird immer dünner, und ganz Litthauen hat sich nun dem großen Augusto unterworffen. Dankig, welches bekandtermassen zeither dem Stanislaos zum Aufenthalt gedienet, siehet das längst gedrohte Wetter näher und näher herbey kommen, und die Ruffische Armee befindet sich schon bey Graudenz, einem besetzten Platz an der Weixel, um Dankig, sowohl wegen des Stanislai, als auch weil es Deputirten zur Erönung zu schicken unterlassen, zu züchtigen. Man machet zwar dort Anstalten zur Gegenwehr, welche aber ohne Effect seyn dürfften, wenn sich die Ruffische Troupen in dem dasigen Werder zeigen werden. Der Graf Porzey thut zwar den Ruffisch und Sächsischen Troupen durch seine öfteren Anfälle zuweilen einigen Abbruch, ist aber doch nicht in dem Stande, etwas rechts zu unternehmen, weil er so bald das Reißaus gibt, als eine feindliche Flinte losgebrennt wird. Kiowski macht jeko nicht so viel Lermen, wie vorher, weil ihn seine Leute größtentheils verlassen, da er ihnen von der Lustt zu leben zumuthen wollen, und die Bezahlung lange Zeit zurück geblieben.

Pohlen.

Dein theuerster August trägt deines Reiches Krone,
Die ihm der Stände Wahl zu Cracau aufgesetzt.
Daher verehere nun den Glanz von seinem Throne,
Verlaß den Stanislas, der dich bisher verhezt.

Moscau.

Die an Ruhm und Tugenden unsterblich
große Kayserin von Rußland verewigt die
Ehre ihrer Unterthanen durch die unter dero
Regierung gloriwürdigst geführte Waffen.
Höchst dieselben bleiben noch beständig bey de-
ro Vorhaben wegen Bombardirung der Stadt
Dantzig, und lassen sich, der vielen Vorstel-
lungen ungeachtet, so von unterschiedenen
Staaten deswegen geschehen, auf keinen an-
dern Entschluß bringen. Sie bringen sich
auch durch die Züchtigung des muthwilligen
Usmei Cham in Persien eine verneute Ehre
surcht zuwege, denn da dieser Cham durch sei-
nen neulichen recht dumm ausgedonnenen An-
fall auf Derbent sich die Macht der Russi-
schen Troupen auf den Hals gezogen, so ließ
der alda commandirende General-Lieutenant,
der Prinz von Hessen-Homburg den General-
Major Zeroplín auf dessen Residenz, Barochin
mit einigen tausend Mann anrücken. Der
Cham stellte sich zwar zur Gegenwehr, und ließ
aus 10. Stücken tapfer heraus feuern, konte
aber doch nicht verhindern, daß dieses aus
2000. Häusern bestehende Städtgen mit
Sturm

Sturm erobert, angezündet, und die darinn
 liegende Mannschafft größtentheils niedergesä-
 belt worden wär. Der Chan hatte noch das
 Glück zu entwischen, ohnerachtet er von ei-
 nem starcken Detachement verfolget wurde,
 und wird nunmehr wohl die unnützen Kräfte
 verlohren haben, sich weiter stürzisch zu bezei-
 gen. Diese an den Gränzen herrschende Krie-
 ges-Unruhen verhindern aber Ihre Majestät
 nicht, dero mit so vielen Regierungs-Geschäf-
 ten überhäufftes Kayserliches Gemüthe durch
 unterschiedene Belustigungen zu ergözen. Zu
 dem Ende höchst dieselben nicht nur der Ge-
 buhrts-Tags-Feyer der Prinzessin von Meck-
 lenburg in allerhöchster Person beyzuwohnen,
 sondern auch die Wasser-Weyhe von dem
 Balcon mit anzusehn geruhet, wobey derjenige
 kostbare Diamant an ihnen bewundert wurde,
 der erst kürzlich in London von dem reichen Ju-
 den de Cotta vor 58000. Pfund Sterlings,
 oder 290000. Rthl. erhandelt worden. Die
 Wasser-Weyhe aber geschah mit folgenden
 Ceremonien: der sechste Januar. ist jährlich
 dazu bestimmet, weil dieses das Fest der heil-
 igen drey Könige ist. An diesem Tage wurde
 auf dem gefrohrnen Wasser ein Haus mit al-
 lerhand Gemälden gezieret, aufgebauet, wor-
 auf die Procession ihren Anfang nahm. Erst-
 lich kamen zwey Popen, oder Moscovitische
 Geistlichen, davon der eine das Bild von der
 Taufe Johannis, der andre ein kostbares
 Creutz trug. Auf diesen folgte derjenige, so

des Patriarchen Stelle vertrat, mit einem großen güldnen Creuz, hinter welchen ein Knabe, so ein Lied sang, gieng. Auf diesen folgten die anwesenden Fürsten, Ministri, Geistlichen, und das gemeine Volck. Der Patriarch und die ganze Suite trat um das in das Eiß gehauene Loch, und tauchte das große in Händen habende Creuz hinein, worauf er ein Becken voll Wasser heraus schöpfte, welches, weil es vor das Allerheiligste gehalten wird, als eine Medicin vor die Russische Monarchen aufgehoben zu werden pflegt. Nach diesem lief alles Volck hinzu, und viele tauchten ihre Kinder in das eiß-kalte Wasser, wobey es zuweilen geschicht, daß, wenn eine zitternde, oder sonst ohnmächtige alte Frau dergleichen unternimmt, sie von dem herzudringenden Volcke öfters einen solchen Stoß bekömt, daß sie mit dem Kinde hinein purzelt. Wie dieses seine Endschafft erreicht, so giengen alle Anwesende in die Kirche, woselbst diese Ceremonie mit dem Gottesdienst geschlossen wurde.

Moscau.

Der Prinz von Homburg zehet den Tartarn Russlands Stärke,

Dem zu dem Siege trägt sein Muth nicht wenig bey.

Wer ist, der nicht so gleich aus dessen Thaten mercke,

Daß er aus Teutschem Blut und Muth entsprossen sey?

Dir.

Türcken.

Sind jemahls in der Welt so viel wieder einander streitende Nachrichten in der Welt herum geflogen, welche der Türcken Glück und Unglück betreffen, so geschieht es gewiß anjeto. Die Blätter geschriebener und gedruckter Nachrichten sind zum Theil mit denselbigen angefüllet, und man muß diese Begebenheit fast vor einen Pyrrhonismum historicum halten, da die zweifelhaften Umstände, und die von beyden Seiten vorgebrachte Bewegung: Gründe keinen deutlichen Ausspruch erlauben. Solten wir aber unsre Meynung kürzlich von dem vorgegebenen Siege der Perser über die Türcken eröffnen, so hielten wir uns vorgreiflich davor, daß es weit wahrscheinlicher sey, daß die Türcken abermahls eine große Niederlage erlitten, als die Perser. Denn wenn die Türcken sich mit ihrem Siege gewiß wüßten, so wär kein Zweifel, daß sie ein solches Prahlen in Constantinopel davon machen würden, daß man darüber erstaunen möchte. Siengen sie doch in verfloßnenem October einen solchen Lerm an, da sie einen geringen Vortheil über die Perser erhalten hatten, daß sie 300. Gefangene in einem Triumph:mäßigen Aufzug in Constantinopel aufführten, und dieselbige vor lauter vornehme Perser ausgaben, da sie doch meistens von der geringsten Sorte, und nur zu diesem Staat etwas ausgepust waren. Die Türcken würden auch ohnfehl-

bar jeko in Trüben zu fischen, und das in letztern Krieg verlohrene wieder zu bekommen suchen, wenn das Persische Glück auf ihrer Seite war. Denn die durch die Frankosen eingefädelten Projecte sind der ganzen Welt bekand, wie die Türcken in Willens gewesen, durch Bosnien in die Kayserlichen Länder einzubrechen, da es von den Allirten zu gleicher Zeit durch Tyrol geschehen sollen. Man weiß, daß die Ottomannische Pforte zu Ausgang des Jahres nicht schlimme Lust hatte, in Pohlen eine Diverſion zu machen, und ihren Allirten, dem Allerchristlichsten Könige und dessen Schwieger-Vater zu helfen. Man weiß, daß sie schon durch einen Schwarm Tartarn eine Incurſion in die Russischen Provinzen wie wohl mit großem Verlust thun laßen, und sich dadurch genöthiget gesehen, dieselbigen, um nicht mit Moscau in Krieg zu gerathen bey hoher Strafe wieder zurück zu ruffen. Wozu noch dieses kömmt, welches man zeithero versichern wolten, als wenn in Klein-Asien ein Basa einen Aufstand erreget hätte, welcher dem Groß-Sultan, wenn die Nachricht anders gegründet, neue Sorge und neue Mühe verursachen dürffte. An Willen mangelt es den Türcken gewißlich nicht, etwas zum Nutzen des Stanislai zu unternehmen, aber an Vermögen, denn ob man gleich den eingegangenen Frieden und die deswegen so oft wiederholte Versicherungen vorschützen möchte, so ist doch im Gegentheil weltkündig, daß die Türcken

cken sich wenig aus dergleichen Tractaten machen, und sie bey einer vortheilhaftig schonehenden Gelegenheit um ein leichtes brechen. Zumahl da sie jeko an dem Friedens = Bruch der feindlich Allirten Cronen ein deutliches Exempel sehen, daß sich auch wohl Christen kein Bedencken machen, die feyerlichsten Friedens = Schlüsse um eines nichtigen Vorwands willen zu übertreten. Man ist übrigens unseres Orts nicht Willens, dieses anders als eine unmaßgebliche Meynung anzuführen, da man dieselbe mit der vollkommensten Gelassenheit des theuersten Lesers hoch vernünftigen Suts achten, und auch wohl ganz anders lautenden Ausspruch überlassen will. Was nun die übrigen Begebenheiten dieses weilaufftigen Reiches anlangt, so hat der Groß = Sultan auch seine liebe Noth mit dem Raub = Nest Algier, als welches beständig Succurs verlangt, um die weggenommene Festung Oran bey jetzigen Umständen den Spaniern wieder abzuwagen. Aber es hält mit dem Succurs ziemlich schwer, da der fürchterliche Kouli = Chan in Persien ihnen immer näher auf den Leib rücket. Es wolte letzthin verlauten, als ob die Algierer einen Tumult angefangen, und ihren Dey darinnen umgebracht hätten. Ob nun wohl dergleichen Verfahren bey diesem barbarischen Volcke gar nichts ungewöhnliches ist, so hat man doch seit dem nichts wieder davon gehört, und ist zu vermuthen, daß dieses eine Wahrheit sey, welche man öfters von weit

entlegenen Orten zu schreiben pflegt. Dieses aber soll gewisser seyn, daß man in Algier große Zurüstungen zu einer Attaque von Oran macht, und diejenigen Mohren, so sich gezwungener Weise dem Joch der Spanier in vorigem Jahr unterwerfen müssen, auf das entsezlichste von ihnen wegen dieser Übergabe gepeiniget werden. Die armen Christen-Sclaven müssen auch noch beständig die Wuth dieser unmenschlichen Creaturen empfinden, und sie sehen ihre Lust daran, wenn sie täglich neue erfundene Mariern an diesen bedauernswürdigen Menschen probiren können.

Türckey.

Schwagt nur, wie euch gefällt, ihr Sterblichen der
 Erden,
 Wenn ihr euch bald auf die, bald jene Seite
 dreht,
 Gewiß, mein Ausspruch kan mit nichts verworfen
 werden,
 Daß ichs am besten weiß / wies jezo mit mir
 steht.

Genealogische Anmerkungen

Wegen Geburt, und Absterben
 vornehmer Standes, Personen.

Als:

I.) gebobren.

1) Carl, Barons von Sparre, Königl.
 Schwes

Schwedischen bevollmächtigten Ministers an Groß-Britannischen Hofe, Gemahlin ist an 5. Januar. mit einer Fräulein Tochter entbunden worden; wobey die Prinzen von Wallis und Oranien Pathen-Stelle auf sich zu nehmen geruhet.

2) Wilhelm Anna von Keppel, Grafens von Albemarle Gemahlin ist gleichfals mit einer jungen Tochter niederkommen, wobey der Prinz von Wallis wiederum die Pathen-Stelle vertreten.

3) Des Herrn Generals von Diemar Gemahlin ist an 9. Jan. ebenfals mit einer Tochter erfreuet worden.

4) Des Königlich Dänischen Cammer-Herrn, Grafen von Wedel zu Wedelburg Frau Gemahlin ist an 20. Januar. mit einem jungen Herrn niederkommen.

5) Die Durchl. Fürstin, Charlotta Sophia, vermählte Fürstin zu Schwarzburg, geborne Fürstin zu Anhalt hat an 7. Febr. einen wohlgestalteten Prinzen, Christian Wilhelm, zur Welt gebracht.

II.) gestorben sind

1) Die Gemahlin des Marquis von Vaugrenan, Königlich Französische Ambassadeur an dem Hofe zu Turin. Sie war eine geborne Holländerin, aus dem vornehmen Geschlechte derer von Callengre, und heyrathete zu erst Mylord Whitword, Grafen von Galoway,

loray, Groß-Britannischen Gesandten erstlich in Holland, und nachdem auf dem Friedens-Congress von Cambray. Nach dessen erfolgten Absterben vermählte sie sich mit dem Marquis von Baugrenan 1719. in Haag, und hat ihre Ehe-Verbindung vergnügt aber ohne Kinder bis hieher vollführet, da sie unvermuthet hingerissen, und ihr Gemahl nicht nur einer schönen Gemahlin, sondern auch 60000. Livres jährlicher Renthen durch ihren Todt beraubet wurde.

2) Don Martin de Souza, de Manezzes, Emanuel de Vilhena, dritter Graf von Vilzflor den 17. November in Lissabon.

3) Johann Georg von W. stphalen, Königlich-Dänischer Staats-Rath und 19. Jahr an dem Russischen Hofe gestandener Gesandte, den 27. December, zu Petersburg an Schlagfluß.

4) Doctor Elie Sydal, Bischof von Glocester, an 11. Januar.

5) Alexander Hermann, des Heil. Röm. Reichs Graf von Wartensleben, Ihro Königl. Maj. in Preussen General-Feldmarschall, würcklicher Geheimder Kriegs-Rath, Gouverneur der Königlichen Residenz Berlin, und Ritter des Königlich Preussischen schwarzen Adler-Ordens, den 26. Januar. in 83. Jahr seines rühmlichen Alters. Die Pracht bey der Beerdigung Ihro Hochgräf. Excellenz war dero hohem Range gemäß. Neben dem Sarge lag der Commande-Stab, der schwarze

ße Adler= Orden, verguldet Casquet und Cuir-
 rasß und der Degen nebst der Scheide Kreuz
 weiß übereinander. Das Hochgräf. Wap-
 pen, und Epitaphium waren in massiv= silbers-
 ne Platten eingegraben, und die Zimmer durch-
 gehends mit unzählig vielen Wachs= Ker-
 zen erlichtet.

6) Ferdinandus Philippus, Bernualdus,
 Orsini, dreyzehender Herzog von Gravina,
 Fürst des Heil. Röm. Reichs, und des Päbstl.
 Throns Fürst zu Solafra und Vallata, Graf
 zu Muro, den 3. Jan. zu Neapolis. Seine
 Gemahlin ist Rosina, Prinzessin von Ruspo-
 li, welche aber wegen einiger Ehe= Streitigkei-
 ten, von ihm entfernt in Rom lebte. Er
 starb meistens vor Verdruß, wegen der Ber-
 drüßlichkeiten, die er mit dem Bischoff von
 Gravina hatte, der ihn gar in den Kirchen-
 Bann gethan, von welchem er noch auf dem
 Todts= Bette nach vielem Bitten von dem Pabst
 losgesprochen wurde. Er hat einen einzigen,
 Sohn, den Prinzen von Solafra, geb. 5.
 Jul. 1719. welchem er, weil er noch minder-
 jährig, den Marchese Orsini als Erben sub-
 stituirte, im Fall der Prinz in seinen Pupill-
 Jahren versterben sollte.

7) Eleonora Michaela, verwittwete Gräfin
 von Singendorff, geborne Gräfin von Al-
 than, in ihrem 62. Jahr an dem 14. Januar.

8) Ihre Hohelt, die Prinzessin von Sach-
 sen, Maria Margaretha, an 25. Jan. in 7.
 Jahr dero Fürstlichen Alters, von welcher trau-
 rigen

rigen Post alsobald Ihre Majestäten, den Königlich-Eltern, unterthänigste Nachricht nach Cracau abgestattet worden.

9) Die älteste Prinzessin Tochter der Fürstin von Piombino an einer Inflammation dem 11. Januar.

10) Ferdinand Franks, Graf von Walmerod, Ihre Kayserl. Maj. General der Cavallerie, an 20. Januar. in 74. Jahr.

11) Der Groß-Litthauische Marschall, Alexander Paul, Fürst von Sapieha, Ritter des Königlich-Pohlnischen weißen Adler-Ordens an 28. December.

12) Ernst Friedrich Freyherr von Twickel, Bischoff von Botri, Dom-Propst zu Hildesheim, den 18. Januar. an der Apoplexie, welcher wegen der Differentien mit dem dasigen Magistrat in der Welt ziemlich bekandt worden.

13) Georg Ehrenfried, von Clauendorf, Erb-Lehn- und Gerichts-Herr auf Seilsdorf, Fiebel und Piret, Marggrävlich-Culmbachischer Geheimder Rath, Ritter des Ordens de la Sincerité, und des Hochfürstl. Sächs. gemeinschafflichen Hofgerichts in Jena hochverordneter Hof-Richter, an 18. Januar.

14) Der Herzog von Chablais, der dritte Prinz des Königes von Sardinien, welcher den 23. Jun. 1733. gebohren war, und bey der Gebuhr seiner Königlichen Frau Mutter bald das Leben gekostet hätte.

Nach

Nach Stand und Würden Hochgeschäkter Leser.

Ich erachte vor billig, mir im voraus gleich die Erlaubniß auszubitten, ein paar Blätter mit meiner abgeänderten Schluß-Schrift anzufüllen, da ein sogenannter Methophel in einem Brief an einen jungen Cavalier ein obnmaßgebliches Gutachten wegen meiner allerneusten Historie der Welt, und dessen erstes Stück, aufzusetzen sich gefallen lassen. Die darinnen befindlichen Anfälle sind so schwach und niederträchtig, daß ich Anfangs es mit Stillschweigen übergehen, und mich mit keiner Sylbe dawider regen wolte. Endlich aber habe ich doch auf unterschiedlicher obnmaßgebliches Gutachten mich so weit gezwungen, ein paar Stunden so besser anzuwenden gewesen wären, in Beantwortung dieser Schrifft, zu verreiben. Ich kenne den Herrn Gutachters-Verfasser nicht, und kan also nicht sogleich von personibus anfangen, wie er gethan, ob ich es wohl auch nicht einmahl, wenn ich gleich seinen Namen und Umstände zu wissen die Ehre hätte, thun würde, weil keine Unpartheylichkeit, sondern vielmehr ein vielleicht unverdienter Privat-Haß daraus erhellet. Ich will also vor dißmahl die unglücklich-angebrachten Klopffechter-Streiche, so viel möglich auspariren, aber dabey versichern, daß wenn der Herr Methophel noch ein Schock solche sinnreiche Widers

berlegungen heraus gab, ich dennoch nicht anders thun werde, als ein solcher, der seine Zeit nicht auf solche Dinge, dadurch man andere zu calumniiren pflegt, wendet, sondern vielmehr sucht, einem jeden in Worten seine gebührende Ehre, und in Schrifften eine billige Hochachtung, oder wo das nicht ist, durch Stillschweigen das Gegentheil zu erweisen. Ad rem. p. 3. sagt der Herr Gutachrens - Verfasser, er habe die Ehre mich in Jena gekennet zu haben, und ich vor meine Benigkeit habe die Ehre, ihn nicht zu kennen, denn sonst würde ich vielleicht bey der Durchlesung der Widerlegung auch dasjenige antreffen, was ich vorher befürchtet hätte. Er fängt pag. 4. an, die Stücke, so zu einem rechtschaffenen Historico gehören, an den Fingern herzuerzählen, und spricht, ich hätte wider alle einen Fehltritt gethan. Allein ich gebe mich vor keinen vollkommenen Historicum aus, und es wird niemand verlangen, daß ein Journal ein Meisterstück seyn soll, so wenig als dieses unmaßgebliche Gutachten vor eines passiret, indem der Herr Verfasser auch bey allem Requisite, die zu einem rechtschaffenen Widerleger gehören, und wobey hauptsächlich, Unpartheylichkeit und Judicium erfordert wird, gestolpert. Der Herr Althopel will behaupten, ein Historicus müsse die Dessen einer Person vollkommen wissen, das ist aber recht kläglich geschwätzt, und es erhellet daraus, daß er in der Französische Sprache nicht eben eine solche Fertigkeit besitzt, als er in den nachmahligen Censuren vorgibt, da

Des

Dessen ein Vorhaben bedeutet, welches aber
 noch nicht ausgeführet ist. Wie kan das einer
 wissen? und wie nöthig wär es, den Leuten mit
Perspectiven ins Herz zu sehen? Er spricht wei-
 ter: ein **H**istoricus müste wohl raisonniren könn-
 en, keinen **P**rahler oder **V**erleumder abgeben,
 der *pennæ venali* feind seyn zc. und daß gehört
 auch vor einen **W**iderleger. Das gute **R**aiso-
 niren fehlt dem **H**errn **A**lethophel so sehr, als
 die übrigen **R**equisita, und was sonderlich das
 letztere *pennam venalem* anbetrifft, so weiß ich
 nicht, was er damit meynt. **B**ersteht er etwa,
 daß man die **S**publen kaufen müste, so hat er
 recht. **M**eynt er aber, daß ich ums **G**eld so und
 so schrieb, so handelt er offenbahrlieh wider das
 angeführte **R**equisitum, daß er nicht verleumden
 solle, denn ich schreibe dieses **J**ournal auf vieler
Personen **B**erlangen, und meiner eigenen **U**-
bung, ob es wohl auch heißen kan: **E**in **A**rbei-
ter ist seines **L**ohnes werth. **U**nd vielleicht
 kömmt bey dem so genannten **H**errn **A**lethophel
 der liebe **N**eid dazu, und mißgönnet uns den **A**b-
gang unserer **A**rbeit, weil er sich so oft auf die
 andere **A**uslage, die allerdings jehzo geschieht, **b**e-
rufft, oder es hat vielleicht niemand seine *pennam*
 annehmen wollen, ob sie gleich *venalis*, *vena-*
lior, und *venalissima* seyn würde, und dieses
 will ich auch anderer **U**rtheil überlassen haben.
Der **H**err **A**lethophel fängt nun an, weiter um
 sich zu schmeißen, und greift den berühmten **H**err
Zancken an. **S**ein **W**affen-Träger muß
 auch mit leyden, bedauere aber, daß ich nicht
 die **A**uslegung dieses hohen **W**ortes zu finden
 weiß,

weiß, es müſte denn ſeyn, daß er den Autorem von dem poetiſchen Staat, Stecher meynte, welches wahrſcheinlich iſt, da er zugleich von beſondern Titeln redet, deren er ſich nicht gebrauchen wollen, ſondern ſein obmaßgebliches Gutachten iſt ihm ſo wunderſchön, und ſo unvergleichlich vorkommen, daß der Staat, Stecher freylich nicht aufkommen können. Acceptatur utilisſime, daß der Herr Methophel noch auf der vierdten Seite in den unterſten Zeilen geſtehet, daß ſein liſtiges Gutachten eine Charakteque ſey. Die fünffte pagina iſt in den oberſten Reihen mit verſtellter Höflichkeit angefüllet, vor welche ich mit gleicher Aufrichtigkeit Danck abſtatte, ob des Herrn Gutachtens-Verfaſſers Complimenten wohl nichts anders als ein überzuckerter Gift ſind, und man wohl ſagen möchte: *Lacet anguis in herba*. Nun aber kömmt ein Zeichen der wundervollen Belesenheit des Herrn Gutachtens-Verfaſſers, indem er wieder mit *Allegatis* angeſtochen kömmt, und ſich, *mirabile dictu!* mit dem vortrefſſlichen *Conring* vergleicht. Ob er nun wohl in Anſehung anderer Eigenſchaften zwiſchen ſich und jenem einen ziemlichen Unterſcheid antreffen wird, ſo macht er doch wie jener, u. ziehet mein Journal durch, ob ich wohl nicht die Thorheit, mich mit dem *Lambecio* zu vergleichen, begehen will. Bey dem Herrn Methophel finden wir alſo ſchon das erſte *Contrarium* von ſeinem Nahmen, und er mercke, weil er mir doch ſo viele Regeln gegeben, auch von mir eine, nemlich:

Proteſtatio facto contraria nihil operatur.

Die Fortſetzung folgt in ſiebenden Stück.

B7798(6)

1078

ULB Halle
006 587 739

3







Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Sechstes Stück.

J E N A 1734.
Ben Christian Heinrich Euno/
Unter-Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Kreuze.